

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Pettzeile 20 Pfennige. Todes- und Verfallensanzeigen die Zeile 10 Pfg. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Der wilde Streik bei Ullstein u. Co. — Die rechtliche Grundlage des Tarifvertrages. — Hilft es denn wirklich nichts? — Korrespondenzen (München, Frankfurt a. M.). — Rundschau. — Adressen-Verzeichnis der Vorstände unserer Zahlstellen.

Beilage: Der Indifferentismus in der Gewerkschaft. — Korrespondenzen (Mugsburg, Hannover, Heilbronn a. N., Magdeburg, Stuttgart). — Literatur. — Briefkasten.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Zahlstelle Berlin III. Vom 1. Oktober d. J. ab befindet sich der Nachweis sowie die Verwaltung der Zahlstelle Alte Jakobstr. 5, Hof III.

Nürnberg-Fürth. Seit dem 1. Oktober sind beide Zahlstellen verschmolzen.

Vorsitzender ist Hans Dagner, Landwehrstraße 121, Hof II, Vertrauensmann für die in Fürth wohnenden Mitglieder ist Johann Stinweiß, Blumenstraße 40 II in Fürth. Kassierer ist Karl Redling, Hintere Lebergasse 12 I, Bureau und Arbeitsnachweis ebenfalls dort. Geöffnet an Wochentagen von 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Telephon Nr. 5292.

Der Verbandsvorstand.

Der wilde Streik bei Ullstein & Co.

Schon in Nr. 19 der „Solidarität“ wurde auf den Streik in der „Morgenpost“ unter „Tarifliche Erziehungsarbeit“ hingewiesen und bedeutet, daß in dieser Nummer eine kritische Würdigung dieses Falles und seiner Folgen erfolgen werde.

Nicht nur in Berlin, sondern weit über seine Grenzen hat dieser Streik Verwunderung und Aufsehen erregt, nicht nur wegen der Forderungen selbst, sondern über die Art, in der das Personal dieselben stellte. Es ist nicht unbekannt geblieben, daß auch in Berlin ein Lohn- und Arbeitstakt abgeschlossen wurde und unsere Hilfsarbeiter diesen anerkannt haben; um so mehr Verwunderung erregte die Art und Weise, in der das Personal hier vorging. Schon in voriger Nummer wurde erklärt, daß die Falzer-Abteilung ähnliche Forderungen vor längerer Zeit an die Geschäftsleitung gerichtet hatte. Hier wollte man aber den richtigen Weg der Kündigung bei Nichtbewilligung der Forderungen gehen; trotzdem konnte auch dabei der Vorstand die Genehmigung nicht erteilen, und dieselben Vertrauensleute der Rotationsnachschicht, die im letzten Falle die Forderungen gutließen, standen vorher auf dem Standpunkt des Vorstandes und rieten die Falzer von ihrem Vorhaben ab.

Sobiel Verständnis man auch den Wünschen des Personals entgegenbringen kann, sobiel Beurteilung muß man aber auch gegenüber der Handlungsweise selbst aussprechen. Ohne daran zu denken, daß nach Abschluß des Tarifs eine augenblickliche Arbeitsniederlegung vollständig ausgeschlossen ist, und Forderungen, die das Gegenteil des Tarifes bilden, nicht auf solche Weise die Bewilligung der Geschäftsleitung finden, hat man dort gehandelt, und sehr leicht kann man auf den Gedanken kommen, daß einige große Zeitungsdruckereien, die Idee, den ihnen verhassten Tarif aufzuheben zu machen, verwirklichen wollten, ohne daran zu denken, daß in einem solchen Falle auch die Unternehmer den An-

griff geschlossen zurückzuweisen versuchen. Zu beachten ist noch, daß der Tarif, seit er in Kraft ist, für das dort schon vor dem Tarif beschäftigte Personal keinerlei Verschlechterungen gebracht hat, sondern nur für die nach Inkrafttreten des Tarifs neu eingetretenen Hilfsarbeiter (speziell Rotationsarbeiter) einen niedrigeren Lohn vorzieht. Um diese Forderung, den Anfangslohn wieder wie vor dem Tarif zu zahlen, handelt es sich aber in der Hauptsache gar nicht, sondern um die Bewilligung der freien Nacht; alle am Montag während des Streiks bei der Geschäftsleitung erschienenen Kommissionsmitglieder der Streikenden erklärten einmütig, daß diese Forderung, sowie das frühere Ansetzen von Ueberstunden und Entschädigung von nicht gemachten Ueberstunden fallen gelassen werden und nur die Forderung der freien Nacht aufrecht erhalten bleibt. Selbst wenn der Tarif nicht bestehen würde, so wäre das dortige Personal nicht im Recht gewesen, diese Forderung zu stellen, weil ein im Jahre 1906 abgeschlossener Lohn- und Arbeitsvertrag noch bis zum Schluß des Jahres 1907 Gültigkeit hatte. Auch dann hätte die Organisation nie ihre Zustimmung zu dieser Sache geben können, weil im Falle eines Streikes auch hier ein Vertragsbruch vorgelegen hätte, dessen sich keine Organisation schuldig machen darf. Wenn eine neue Arbeit von dem Personal verlangt wird, die nach ihrer Ansicht eine solche kolossale Mehrleistung von dem Einzelnen beansprucht, daß sie nur mit Aufbietung aller Kräfte zu schaffen ist, dann soll man dies beweisen, aber nicht dadurch, daß man pekuniäre Vorteile erlangt, sondern durch Beweise, die bewirken, daß eine Anzahl von Hilfsarbeitern mehr eingestellt wird, wie dies in derselben Druckerei in der Rotationsnachschicht auch bereits geschehen war. Es gibt zwei Zeitungsdruckereien, die dem Hilfspersonal schon lange Jahre eine freie Nacht alle 8, resp. 10 Tage bewilligten; dies geschah aber unter Verhältnissen, die an die der „Morgenpost“ bei weitem nicht heranreichen, und boten also dem Personal ein Äquivalent erstens für eine bedeutend längere Arbeitszeit und ständige Ueberarbeit, dann aber auch für die ganz bedeutend niedrigeren Löhne, wie sie sich schon seit längerer Zeit in der „Morgenpost“ nicht mehr finden.

Ganz bedeutend Material hat dieser „wilde Streik“ den Tarifgegnern und Scharfmachern gebracht, die nur auf den Augenblick gewartet haben, um den Tariffreunden sagen zu können, wie recht sie mit ihrem Eifer gegen die Tarife gehabt haben; die bürgerlichen Blätter haben uns über deren Ansicht seinerzeit kaum im Zweifel gelassen. Bei dieser Gelegenheit ist es notwendig, auf die verschiedenen Berichte in der Parteipresse wie in bürgerlichen Blättern einzugehen. Daß die „Morgenpost“ an der Spitze ihrer Sonntagsnummer eine Bekanntmachung über die Ursache des geringen Umfanges ihrer Zeitung an ihre Leser erläßt, ist verständlich. Daß aber auch das Schreiben des Vorstandes an die Vertrauensleute in der „Morgenpost“ abgedruckt wurde, beruht auf einem Mißverständnis. Der „Vorwärts“ brachte am Sonntag, den 15. September, einen Bericht über den Streik bei Ullstein u. Co., der augenscheinlich von der „Streikleitung“ verfaßt und eingeführt ist mit folgendem Wortlaut:

Streik in der Berliner „Morgenpost“.

Das gesamte Buchdruckereihilfspersonal der Firma Ullstein in der Kochstr. 23-25 hat gestern

abends ½11 Uhr die Arbeit niedergelegt. Die im Buchdruckereihilfsarbeiterverband Organisierten hatten mit der Firma einen Tarifvertrag abgeschlossen, gegen den nach Ansicht der Arbeiter die Firma verstoßen hat, indem sie den Arbeitern Arbeiten aufbüdete, die bei Abschluß des Vertrages nicht vorgesehen waren. Seit einigen Tagen fanden mit der Geschäftsleitung Verhandlungen statt, die jedoch zu keinem Resultat führten. Die Ausständigen haben entgegen dem Wunsche ihrer Organisation auf eigene Verantwortung die Arbeit niedergelegt. Durch die Niederlegung ist das Erscheinen der „Morgenpost“ in Frage gestellt. Wie wir hören, beabsichtigt die Firma, den Abonnenten in einem Flugblatte vom Nichterscheinen der Zeitung Kenntnis zu geben.

Unwahr an diesem Bericht ist, daß kein Tarifvertrag mit der Firma abgeschlossen ist und daß in diesem Vertrage bestimmte Arbeiten vorgesehen sind. Augenscheinlich wird hier der im Jahre 1906 abgeschlossene Lohn- und Arbeitsvertrag gemeint, der aber, wie schon vorher bemerkt, durch unseren Tarif aufgehoben ist, aber auch nicht bestimmte Arbeiten voraussetzte, sondern einfach festlegte: „Die Arbeitszeit für das Nachtpersonal ist eine 8stündige.“ Ferner ist nicht richtig, daß die Geschäftsleitung schon einige Tage mit dem Personal verhandelt hatte, welches kein Resultat ergab; wahr ist, daß, wie schon vorher bemerkt wurde, die Forderungen seitens der Falzer vor längerer Zeit schon einmal gestellt und seitens der Geschäftsleitung abgelehnt wurden. Nachdem hat sich die Nacht-Abteilung der Rotationsarbeiter dieser Forderung der Falzer angeschlossen, und wurde dadurch ja auch für die Geschäftsleitung eine ganz neue Forderung geschaffen; hierzu kamen noch die zwei anderen Forderungen, über die überhaupt noch nicht verhandelt worden ist. Alles dies konnte die Redaktion des „Vorwärts“ nicht wissen; eines aber setzt uns in Verwunderung! Als im Jahre 1905 sich der Streik des Hilfspersonals bei der Firma Hempel u. Co. abspielte, wurde der Bericht dieses Streiks, in dem einer anderen Arbeitergruppe einige Wahrheiten gesagt wurden, seitens der „Vorwärts“-Redaktion abgelehnt. Die Gründe hierzu waren die, daß sich die Redaktion erst bei dem Vorsitzenden der Buchdrucker über den Sachverhalt erkundigte und dort den Bescheid erhielt, daß, falls dieser Bericht abgedruckt würde, eine Gegenantwort seitens der Buchdrucker erfolgen würde. Man kann dies verstehen, aber eigentümlich berührt es, daß in diesem Falle die Redaktion, ohne beim Vorstand Erkundigungen einzuziehen, den Bericht abdruckte. Auch die „Welt am Montag“ brachte eine kurze Notiz von diesem Streik, die nicht weiter erwähnenswert ist. „Die Tribüne“ kündigte in der „Zeit am Montag“ an, daß am Mittwoch, den 18. September ein Artikel über „Alle Näher stehen still“ oder „Betrachtungen über den Streik bei Ullstein u. Co.“ erscheinen würde. Ueber diese Betrachtungen zu schreiben ist nicht angängig, weil diese selbst auf den Streik und seine Ursachen nicht eingingen. Wenn diese Ankündigung in der „Zeit am Montag“ nur erreichte, daß sich der größte Teil der Buchdrucker und Hilfsarbeiter an jenem Tage eine „Tribüne“ zulegte, ist der Zweck schon erfüllt.

Nun zu den Folgen solcher Streiks noch kurz ein paar Worte. Wäre es nicht gelungen, eine Verständigung über Beilegung desselben und Ein-

stellung des alten Personals zu erzielen, so wäre das Vertrauen zu unserer Organisation zweifellos erschüttert worden, und die ganze Tarifgemeinschaft wäre in Frage gestellt gewesen, was für einzelne kurzzeitige Mitglieder wieder ein angenehmes Gefühl auslöst, für die Organisation aber die schwersten Folgen heraufbeschworen hätte in der Weise, daß für absehbare Zeiten die Lohnbewegungen und Lohnverträge unmöglich gewesen wären, weil Treu und Glauben zu solchen Abschlüssen fehlen müssen und darum von Seiten der Unternehmer abgelehnt würden. Aber noch eine andere, viel schwerere Gefahr drohte im Falle, daß keine Verständigung erzielt wurde, durch unsere verwandten Berufsgenossen, die Drucker, die sehr leicht in die angenehme Lage dadurch geraten können, ihre im Tarif §§ 76—78 enthaltenen Sonderbestimmungen für Drucker und Maschinenmeister nach ihrer Auslegung durchzuführen. Den großen Zeitungsbetrieben würde ja, um solchen Zufällen für die Zukunft nicht öfter ausgesetzt zu sein, weiter gar nichts übrig bleiben, als die Wünsche und Bestimmungen des Tarifs zu berücksichtigen und mehr, ja bedeutend mehr Maschinenmeister an die Rotationsmaschinen zu stellen, um das Hilfspersonal auf ein Minimum zu reduzieren? Warum? Weil die Buchdrucker durch Jahre hindurch bewiesen haben, daß sie Tarifstreik und vor allen Dingen Disziplin besitzen, und wir das Gegenteil. Darum, Kollegen! Wenn euch eure Arbeit lieb geworden ist und ihr eure Existenz erhalten wollt, dann sorgt selbst dafür, daß sich ein solcher Streit nicht wiederholen kann, dann sorgt dafür, daß die Disziplin in erster Linie wieder in eure Reihen einkehrt. Gelegenheit dazu wird euch geboten. U. M.

Die rechtliche Grundlage des Tarifvertrages.

Ueber dieses Thema sprach am 24. September dieses Jahres in einer Delegiertenversammlung des Münchener Gewerkschaftskartells Herr Gewerbediriger Dr. Gehler. Da diese Ausführungen auch für unsere Verbandsmitglieder aktuell und interessant sein dürften, möchte ich nicht veräumen, diese einem weiteren Kreise zu unterbreiten.

Ausgehend von einer Darstellung der Entwicklung des Arbeitsverhältnisses zeigte der Referent, wie im Mittelalter die Arbeitsbedingungen für die gewerblichen Arbeiter durch Zunftstatuten und Lokaltatuten geregelt wurden. Das 19. Jahrhundert beseitigte alle diese Schranken und setzte an deren Stelle den sogenannten freien Arbeitsvertrag, d. h. es wurden die Arbeitsbedingungen lediglich festgesetzt durch das Uebereinkommen zwischen den einzelnen Arbeitgebern und den einzelnen Arbeitnehmern. Die Vertragsfreiheit wurde dann eingeschränkt durch die sogenannte Arbeiterschutzgesetzgebung; im Grunde blieb aber der Stand der Gesetzgebung immer noch der gleiche wie vorher. Die Erfahrungen in der Großindustrie, die mit Massen von Arbeitern zu rechnen hat, hat gezeigt, daß die Arbeitsbedingungen nicht durch gegenseitige Vereinbarungen festgelegt, sondern daß sie einseitig durch die Berichte diktiert wurden — es blieb also den Arbeitnehmern nur die Wahl der Annahme oder Ablehnung dieser Bedingungen.

Hier setzt nun die Organisationsbewegung der Arbeiterschaft ein, indem sie versucht, durch Koalition Einfluß zu gewinnen auf die Gestaltung dieser einzelnen Arbeitsverträge. Das Mittel hierzu ist der Tarifvertrag, in dem nicht der einzelne Arbeiter, sondern die Organisation mit dem Arbeitgeber oder mit der organisierten Arbeiterschaft die Grundlage für den Abschluß der einzelnen Arbeitsverträge herstellt. Es entsteht nun zunächst die Frage, haben solche Tarifverträge nach der zu Recht bestehenden Gesetzgebung überhaupt Geltung? Diese Frage ist vor allem deshalb aufzuwerfen, da das Reichsgericht noch im Jahre 1904 ausgesprochen hat, daß solche Tarifverträge unter §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung (Koalitionsrecht) fallen und deshalb jedem einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Rücktritt freistehet. Diese Anschauung des Reichsgerichts ist im wesentlichen allein geblieben, denn mehrere Oberlandesgerichte wie auch die gesamte einschlägige Literatur haben sofort darauf hingewiesen, daß es sich bei einem Tarifvertrag nicht um eine Koalition handle, sondern um Ab-

machungen zwischen Koalitionen. Heute könne man wohl sagen, daß eine Meinungsverschiedenheit darüber nicht mehr bestehe, daß dem Tarifvertrag eine rechtliche Wirksamkeit zukomme — nur darüber sei man noch nicht einig, wie weit diese Rechtswirksamkeit reiche. Für das Verständnis des Tarifvertrages bilde den Kern der Sache der Umstand, daß der Tarifvertrag nicht ein Arbeitsvertrag selbst sei, sondern daß er nur den Inhalt der zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern nach wie vor abzuschließenden Einzelverträge beeinflussen wolle, und es frage sich nur, wie weit eine solche Einflüssenahme möglich sei.

Da komme als erster Punkt in Betracht, wie weit die abzuschließenden Einzelverträge sich in Widerpruch setzen können mit den Abmachungen des Tarifvertrages. Aus dem Wesen des Tarifvertrages ergibt es sich, daß Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses nach dem Willen der Vertragsparteien jederzeit zulässig sein sollen, und es kann sich im Einzelfalle nur fragen, ob es sich um eine Verbesserung handelt oder nicht. Wenn beispielsweise in einem Tarifvertrag Kündigung ausgeschlossen ist, ist dann im Einzelvertrag eine längere Kündigungsfrist statthaft? Ueber diesen Punkt gehen die Meinungen auseinander. Dagegen sollen nach dem Willen der Parteien beim Abschluß eines Tarifvertrages Verschlechterungen nicht statthaft sein. Unter den Juristen besteht aber ein großer Streit darüber, wie weit dieser Wille beim gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung gegenüber abweichenden Einzelverträgen zur Geltung gebracht werden kann. Zweifellos ist, daß die Vertragsparteien des Tarifvertrages selbst die Unterlassung des Abschlusses tarifwidriger Einzelverträge verlangen können. Streitig dagegen ist das Schicksal des tarifwidrigen Einzelvertrages. Ein Teil der einschlägigen Literatur erkläre den tarifwidrigen Einzelvertrag für nichtig und substituiere ihm ohne weiteres die Bestimmungen des Tarifvertrages — der andere Teil dagegen gehe nicht so weit, sondern erkläre den Einzelvertrag für gültig und gebe lediglich einen Anspruch auf tarifmäßige Umänderung für die Zukunft. Die Praxis der Gewerbegerichte habe sich bisher im Interesse der Aufrechterhaltung der Tarifverträge ganz überwiegend auf den Standpunkt gestellt, daß ein Abbedingen der Tarifverträge nicht statthaft und ein tarifwidriger Einzelvertrag nichtig sei; im einzelnen Falle bestimme dann aber wieder der Streit, welche Folgen diese Nichtigkeit haben solle, ob z. B. der Arbeitgeber verpflichtet ist, in einem solchen Falle für die ganze Zeit den tarifmäßigen Lohn nachzubzahlen. Die Praxis habe sich früher nicht geäußert, diese Konsequenz zu ziehen, es haben sich aber dadurch ganz unhaltbare Zustände herausgebildet, indem es vorgekommen sei, daß Gehilfen, die längere Zeit unter dem Tariflohn arbeiteten, bei Lösung des Vertragsverhältnisses die ganze Differenz einklagten. Jetzt gehe die Praxis dahin, in der widerspruchsvollen Annahmetarifwidrigen Lohnes einen Verzicht auf die Differenzen im Einzelvertrag zu erblicken und deshalb derartige Klagen abzuweisen.

Eine weitere höchst wichtige Frage sei die, ob der Tarifvertrag auch für nichtorganisierte Arbeiter gelte? Daß der Tarifvertrag für Arbeiter nicht gelte, die der abschließenden Arbeitgeberorganisation nicht angehören, sei selbstverständlich. Bezüglich der nichtorganisierten Arbeitnehmer dagegen gelte folgendes: Beim Abschluß eines Tarifvertrages gehe regelmäßig die Absicht dahin, daß die Bedingungen allgemein für alle in den in Frage kommenden Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer gelten sollen, also auch für die Nichtorganisierten. Die Praxis habe dieser Absicht, die auch allein der Natur der Sache entspreche, Rechnung getragen, wenigstens die juristische Begründung nicht ganz zweifelhaft sei. Allein dies sei eben eigentlich das Schicksal aller Streitfragen aus dem Tarifvertrag, der erst ein werdendes Gebilde darstelle, das noch jeder gesetzgeberischen Regelung entbehre.

Es gebe noch eine Menge von Fragen, die alle in ihrer Entstehung deshalb zweifelhaft seien, da unsere Gesetzgebung noch grundsätzlich ganz auf dem Standpunkt der individuellen Freiheit stehe, während unsere ganze wirtschaftliche Entwicklung

immer mehr die Bedeutung großer Gruppen mit einheitlichem Interesse in den Vordergrund stelle. Der Referent warf zum Schluß seiner Ausführungen die Frage auf, ob eine gesetzliche Regelung der Tarifverträge gegenwärtig angezeigt sei, und er beantwortete diese Frage dahin, daß diese Regelung nur im allgemeinsten Rahmen erfolgen könne, ohne der weiteren Entwicklung hemmende Schranken in den Weg zu stellen. Als Hauptsache müsse vorläufig gelten, daß in den Preisen der Beteiligten selbst die Nützlichkeit der Tarifverträge erkannt und vor allem die getreue Einhaltung der abgeschlossenen Tarifverträge zur obersten Richtschnur genommen werde. Im übrigen möge der Ausbau der Tarifverträge im einzelnen vor allem den schon jetzt gegenwärtig wirkenden Schlichtungskommissionen und Schiedsgerichten, die von sachkundigen Interessenten aus beiden Lagern beratend sind, überlassen werden.

München.

H. G.

Hilft es denn wirklich nichts?

Dresden, von Enthusiasten auch „Ebflorenz“ genannt, die Stadt selbst und auch die weitere Umgebung schön und unendlich reizvoll, so recht geschaffen zum Leben und Genießen. Denkt man daran, so denkt man unwillkürlich an die tausende von Müßiggängern, welche sich jahraus, jahrein nach Herzenslust hier ausbummeln. Dresden ist die Zentrale, man zerstreut sich von hier aus in die sächsischen, in die böhmische Schweiz, in das Erzgebirge, kurz überall dorthin, wo es schön ist. Aus aller Herren Länder treffen solche, die es dazu haben, hier zusammen und genießen die Schönheiten der Natur. Warum sollten sie auch nicht. Wer in der Wahl seiner Eltern vorsichtig genug war, wer die Kunst verstand, aus dem Schweiße der Arbeiter Champagner zu destillieren, wie Spielhagen einst sagte, der kann auch leben und genießen.

Gleichgiltig und gedankenlos schaut die große Arbeitermasse diesem Tun und Treiben der besitzenden Müßiggänger zu. Gleichgiltig geht sie täglich an den großartig angelegten Plätzen vorüber, wie an den unzähligen Villen mit ihren herrlichen Gärten, welche den ganzen Sommer im schönsten Blumenflor prangen. Dieselbe Gleichgiltigkeit beobachtet natürlich die Fremden den Arbeitern gegenüber. Wohl durchwandern sie die Museen, besichtigen Kunstschätze und Altertümer, für die hastende, jagende Menschheit, welche unter dem raffiniertesten Steuersystem und den schlechtesten Arbeits- und Lebensbedingungen schmachtet, haben sie kein Verständnis. Probenhaft tritt der Reichtum einem hier entgegen, gedrückt und beängstigt geht die Arbeitermasse ihrem mühseligen Erwerb täglich nach. In der bittersten Armut und Behirfnislosigkeit groß geworden, gewohnt sich zu beugen, findet man eine fast knedtsche Furcht vor den Arbeitgebern und ihren Anstreibern. Vor allen Dingen fällt hier die kolossal starke Beschäftigung von Frauen und Mädchen in die Augen. Und doch hätten es die Arbeiterinnen wahrhaftig nicht nötig, so kleinnützig zu sein. Arbeiterinnen werden in allen Branchen in großer Mehrzahl gesucht. Bei uns können garnicht genug Anlegerinnen ausfindig gemacht werden. Troßdem stehen die Köhne, gegenüber den teuren Lebensverhältnissen, tief und steigen unendlich langsam, ebenso halten sich die ungesundesten Arbeitsverhältnisse jahrelang.

Woran liegt es? Kolleginnen! An Eurer Verantwortungslosigkeit und Aengstlichkeit, Eurer Mutlosigkeit, Eurer „Es nutzt nichts, es hat doch keinen Zweck“. Mit verbundenen Augen lauft Ihr täglich durch die Straßen. Ihr seht nicht die angesammelten Reichtümer der Unternehmer. Ihr seht nicht die Willen und Gärten, in denen sich Ueppigkeit und Wohlleben breit macht. Ihr empfindet es nicht, daß ihr in den schlechtesten Wohnungen kauft und Euch den Magen mit allem möglichen füllt müßt, nur nicht mit guten, kräftigen Speisen. Glaubt Ihr, ein kleines Häuflein überzeugungstreuer Kollegen und Kolleginnen sind insofern, im Handumdrehen Zustände, welche Jahrzehnte gewährt, mit einem Schlage zu beseitigen? Glaubt Ihr, daß man Krieg führen kann mit leeren Kassen? Glaubt Ihr, daß das Unternehmertum

Forderungen bewilligt, wenn es weiß, die Arbeiterinnen kümmern sich nicht um ihre Nachmittel, ihre Organisation? Das Unternehmertum wägt seine Stärke an untrer Schwäche ab. Eurem jaghaftem „Es muß nichts“ halten Sie ein „Ihr müßt“ entgegen. „Ihr müßt Ueberstunden machen, wenn ich es verlange; Ihr müßt unter den ungesundesten Arbeitsverhältnissen schaffen; Ihr müßt Euch Lohnabzüge gefallen lassen; Ihr müßt mit niedrigen Löhnen auskommen!“ Arbeiter, Ihr wäret stark genug, diesem „Ihr müßt“ ein „Wir fordern“ entgegen zu halten. Ihr seid in der Mehrzahl. Ihr könnt mit Hilfe der politischen und der Gewerkschaftsbewegung der Menschheit eine frohe Zukunft erringen. Wir brauchen nicht den unendlich langsamen Schneeedangang zu gehen. Verbesserungen würden nicht wie jetzt in materieller Beziehung Millionen und oft so viele Existenzen fordern, wenn wir unsere Macht begriffen hätten. Wenn wir aus dem gebieterischen „Du müßt“, welches dem Proletarier auf allen Wegen entgegenhält, lernen würden um Freiheit und Rechte zu kämpfen, gegen die Besitzenden und gegen unser ganzes heutiges Staatsgebäude. Wieviel Kraft, wieviel Opfer werden heute durch die Interessenlosigkeit und durch die Uneinigkeit vergebend.

Seit Jahren bemüht sich auch unsere Organisation, die Löhne in die Höhe zu bringen. Sie bemüht sich durch den Arbeitsnachweis das so überaus schädigende Anfragen nach Arbeit aufzuheben. Vor allen Dingen die Tätigkeit des Arbeitsnachweises der Buchdruckerinnung lahmzulegen; leider fehlt es auch hier an der nötigen Unterstützung der in erster Reihe interessierten Kolleginnen. Sie bemüht sich bildend und aufklärend zu wirken. All diesen Bestrebungen steht der größte Teil der Dresdener Hilfsarbeiterinnung fremd, ja, man könnte fast sagen feindselig gegenüber. Sie fühlen nicht, daß sie sich die Waffen selbst schmieden, womit man sie bei geeigneter Zeit vom Unternehmertum schwer bekämpfen wird.

Seit Wochen haben wir die Agitation für Gewinnung neuer Mitglieder, für Erringung höherer Löhne und Besserung der Arbeitsverhältnisse wieder aufgenommen und versuchen auf alle nur erdenkliche Art und Weise auf die Dresdener Kollegenschaft einzuwirken. Ein jeder Kollege, eine jede Kollegin hat täglich Gelegenheit, uns in dieser schweren Aufgabe zu unterstützen. Denn so lange das große Meer Unorganisierter draußen steht, ist es nicht möglich, vorwärts zu kommen. Was wir heute erkämpfen, geht durch jene aus Unwissenheit oder bösen Willen morgen wieder verloren. Die Macht der Organisation ist aber nur eine beschränkte, vor den Toren und außerhalb des Betriebes nur können wir agitieren — die Arbeitstür selbst ist uns verschlossen, da müßt Ihr einsehen, da müßt Ihr helfen. Wenn organisierte Kollegen und Kolleginnen schon für Betriebs- und Geschäftsversammlungen schwer zu interessieren sind und den Besuch derselben ablehnen, um so viel schwerer ist es, seitens der Organisation dieselben zum Besuch für andere größere Versammlungen zu veranlassen. Hier muß eben die mündliche Aufklärung und Agitation der organisierten Kollegen und Kolleginnen einsehen und die Bemühungen der Organisation unterstützen. Hier muß die Aufklärung der geistig regeren Arbeiter und Arbeiterinnen den Gleichgültigen und Furchtsamen die Schäden und Mängel im Betriebe zeigen, ihnen sagen, daß dieselben nicht unbedingt notwendig seien, weil sie anderswo auch nicht vorhanden sind, ihnen weiter sagen, daß diese Uebelstände sich sehr wohl beseitigen lassen und daß es eben die Organisation ist, die imstande wäre, wenn die Arbeiter ihre Lage erkannt hätten und sich der Organisation anschließen, diese Mängel nach und nach zu beseitigen. Es gibt ja im Arbeitsverhältnis und außerhalb desselben so viel Gelegenheit für die organisierten Arbeiter, ihre nicht organisierten Mitarbeiter auf die Vorteile der Organisation, auf die von derselben einberufenen Geschäftsbesprechungen und Versammlungen aufmerksam zu machen. Wenn vor der Hand nichts weiter erreicht wird, als daß die Nichtorganisierten den Einladungen Folge leisten, so ist das schon ein Vorteil, die weitere Aufklärung zur Gewinnung für die Organisation wird dann schon von uns geschehen. Dieses müßt unter allen Umständen das Bestreben und das Ziel

einer jeden organisierten Arbeiterin und jedes Arbeiters sein. Wohl bemühen sich ja einzelne in diesem Sinne für die Besserung der Verhältnisse zu wirken — aber, wie sieht es bei der großen Mehrzahl der Mitglieder aus? — Ist es nicht geradezu beschämend, wie die Dinge hier liegen? Die Interessenlosigkeit selbst in den Reihen der organisierten Kolleginnen und Kollegen ist eine geradezu erschreckende. Seitens der Organisationsleitung hier am Orte wird alles mögliche versucht, um das Interesse an der Organisation und ihren doch nur auf das Wohl aller Berufsgenossen gerichteten Bestrebungen zu beleben und zu heben, um immer weitere Mitglieder für dieselbe zu gewinnen. Von Seiten der Mitglieder wird aber dem leider die größte Gleichgültigkeit entgegengebracht. Sie scheut keine Geldkosten und Mühe, um den Wünschen der Mitglieder nach Bezirksversammlungen entgegen zu kommen, — aber die Versammlungen können nicht stattfinden, weil — die Mitglieder fehlen oder doch in so geringer Zahl erscheinen, daß ein Vortrag nicht gehalten werden kann. Das ist ein betrübender Zustand und muß sich unter allen Umständen ändern; denn solche Verhältnisse wirken selbstverständlich auf die Interessierten nicht im ermutigenden Sinne. Die Mitglieder müssen es sich gerade hier, wo die Ortsverwaltung das Bestreben hat, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gegen andere gleiche Städte möglichst höher zu bringen, zur Ehrenpflicht machen, bei allen Veranstaltungen der Organisation immer vollzählig anwesend zu sein. Gerade hier in Dresden, wo die Hilfsarbeiterinnung völlig auf sich allein angewiesen ist und einem sehr hartnäckigen Unternehmertum gegenüber steht, ist die regste Anteilnahme an allem erforderlich. Dann wird die Wirkung in allen Beziehungen auch nicht ausbleiben und die hier überall herrschenden traurigen Zustände gebessert werden, zum Wohle der Kolleginnen und Kollegen selbst. Erheben wir frei das Haupt, machen wir uns die Worte unseres großen Dichters Goethe zu eigen, dann wird es, muß es besser werden: —

Feiger Gedanken — bängliches Schwanken,
Weibisches Jagen — ängstliches Klagen
Wendet kein Glend — wendet kein Leid.
Allen Gewalten — zum Trutz sich erhalten,
Kimmer sich beugen, — kräftig sich zeigen,
Aufet die Arme — der Götter herbei. E. G.

Korrespondenzen.

Wittenburg. Am 24. August hielt Kollege Kretschmar-Leipzig einen naturwissenschaftlichen Vortrag. Die Versammlung wurde um 9 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende begrüßte Kollegen Kretschmar und Wilmersdorf-Leipzig und erteilte erstem das Wort. Der Referent entlegte sich seiner Aufgabe in 1 1/4 stündigem Vortrag vor einem aufmerksamen Zuhörerkreis auf das Beste und führte kurz folgendes aus: Das Bestehen der Menschen, die Frage, wie alles Leben auf der Erde entstanden ist, zu ergründen, ist schon sehr alt. Früher nahm man einfach an, alles, was auf Erden besteht, ist das Werk eines Gottes. Die biblische Schöpfungsgeschichte wird leider auch heute noch sehr viel als Wahrheit hingenommen. Die heutige Wissenschaft hält die Entstehung der Lebewesen durch zwei Möglichkeiten für wahrscheinlich. Erstens durch Bazillen, die von anderen Planeten zu uns gekommen sind; zweitens, daß die Keime des Lebens seit einiger Zeit sich im Urstoff der Erde aufgehalten haben und später, nach Abkühlung der Erde, sich zum Leben entwickelt haben. Das ist sehr wahrscheinlich. Mit dieser Einleitung ging nun das Referat an der Hand von Beispielen und Abbildungen von der Entstehung der Erde, Menschen und Tiere bis zur Jetztzeit sehr klar und deutlich über. Nur zu schnell war die Zeit vergangen, als er seinen Vortrag beendet hatte. Sein sehrreicher Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Wir sagen auch an dieser Stelle unseren Dank für das uneigennützig Entgegenkommen des Kollegen Kretschmar. Nachdem noch örtliche Angelegenheiten bekannt gegeben wurden, ersuchte Kollege Kretschmar die Anwesenden in seinem Schlusswort, dem Verbands treu zu bleiben und tüchtig mit in die Agitation eingreifen zu helfen. Der Vorsitzende schloß dann die Versammlung um 12 Uhr. Die Anwesenden blieben noch einige Zeit gemüßlich beisammen. Am 22. September war ein Familienabend, der gut besucht war, und wurde alles Gebotene von den Anwesenden dankbar aufgenommen. A. G.

Frankfurt a. M. Mitgliederversammlung vom 2. September 1907. Die Versammlung wurde

wieder mit schwachem Besuch eröffnet; trotz eines Mahnrufes bequemen sich die Kollegen nicht, demselben nachzukommen. Es ist bedauerlich, daß die Mitglieder nicht selbst dafür Sorge tragen, daß diese Saumlage beseitigt wird, denn nur durch regen Versammlungsbesuch und intensives Mitarbeiten können wir unser Ziel ausbauen. Solange die Kollegen aber sich nicht rühren und sich um ihre Organisation nicht kümmern, werden wir nichts erreichen. Ein Versammlungsbesuch von 20 Mitgliedern ist für Frankfurt a. M. beschämend, darum auf, daß wir die fernstehenden Kollegen und Kolleginnen für unsere Zahlstelle gewinnen, um ihnen die Augen über ihre Lage zu öffnen. Der Vorsitzende teilte mit, daß Frau Lange-Hannover sowie Kollege Schmitt-Trier unserer Zahlstelle angehören. Nachdem das Protokoll angenommen, wurde der Geschäftsbericht erstattet, der erste Angriff geschah den Vertrauensmännern, weil die Verwaltung erst von dritter Seite von einigen Vertrieben Tarifrüchre vernehmen mußte. Solche wichtigen Verhandlungsangelegenheiten müssen doch von jedem Vertrauensmann zur Meldung gebracht werden, damit solche Dinge nicht einreihen. Alle in der letzten Versammlung bekanntgegebenen Tarifrüchre sowie Vorformulare in einzelnen Offizinen werden seitens der Verwaltung Regelung finden. Die beiden Kollegen Walter und Paul Schuhmacher wurden ersucht, mehr Interesse dem Verbands entgegenzubringen. Ferner wurde ein Rundschreiben des Kollegen Schmid-München verlesen, um Besichtigung der Süddeutschen Konferenz, und hat die Versammlung beschlossen, einen Delegierten zu entsenden und die Kosten hierfür der Zentralkasse aufzulegen. Alsdann wurde zur Wahl einer Agitationskommission übergegangen, um von neuem den Tarif in den Steinbrudereien noch vor Weihnachten durchführbar zu machen. Hierzu sind folgende Kollegen gewählt: Seipel, Fischer, Schaub, Frei, Th. Kalb, Frau Lange. Die Wahl eines zweiten Unterkassierers sowie dessen Vergütung wurde der Verwaltung überlassen. Zum Arrangement unseres 6. Stiftungsfestes, welches voraussichtlich im November stattfindet, wurde ein Komitee gewählt. Nachdem noch einige Ortsangelegenheiten Erlebung gefunden hatten, stellte Kollege Seipel den Antrag, in unserer General-Versammlung zur Tagesordnung zu bringen, den verarbeiteten Kollegen bei Umsügen von auswärts eine Umzugsentschädigung zuteil werden zu lassen, und diesen Antrag dem nächsten Verbandstag einzureichen. Dies wurde angenommen. Aufgenommen wurde ein Mitglied. M. G.

Rundschau.

Eine „Dummheit“. Die „Deutsche Buchdrucker-Zeitung“ schreibt in ihrer Nr. 37 über die Lohnbewegung der Hilfsarbeiter in Breslau folgendes: „Die Zahlstelle Breslau des Verbandes der Buchdrucker-Hilfsarbeiter beschäftigte sich in ihrer letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der Einführung eines Tarifes. Die Absicht, mit den Prinzipalen in Unterhandlungen einzutreten, scheiterte an dem Einwand der Prinzipale, daß der Verband keine Gewährung für Einführung des Tarifes bieten könne. Es wurde nun beschlossen, bei eintretender günstiger Geschäftslage überall mit Forderungen vorzugehen. Dadurch hofft man, die Prinzipale zu Zugeständnissen zwingen zu können. Wenn weiter gemeldet wird, daß die Zahlstelle auch mit den Maschinenmeistern unter Leitung des Vorsitzenden des dem Verbands angehörenden Vereines Breslauer Buchdruckergehilfen verhandelt und von ihnen die Zustimmung erhalten habe, bei vorkommenden Streitigkeiten sich mit den Hilfsarbeitern „solidarisch“ erklären zu wollen, so müssen wir dazu bemerken, daß wir die Verbandskollegen einer solchen Dummheit nicht für fähig halten. Das scheint uns nur eine von der Zahlstelle der Hilfsarbeiter ausgehende Drohung zu sein, die unter Umständen eine ganz unerwartete Wirkung haben dürfte.“

Es ist uns nicht bekannt, in welcher Form die Breslauer Gehilfen unserer dortigen Kollegen-schaft ihre Solidarität bei der geplanten Bewegung versprochen haben, wir vermuten aber, daß, wie in anderen Orten, auch in Breslau bei den Gehilfen ein Interesse für das Zustandekommen eines tariflich geregelten Arbeitsverhältnisses für das Hilfspersonal vorhanden ist, und daß sie jedenfalls den Einwand der Prinzipale ebenso wie wir, als eine leere Ausrede erkannt haben. Die „Dummheit“, die sie dadurch begehen würden, wenn sie den Hilfsarbeitern helfen, ein ihrem Tarif ähnliches Abkommen zustande zu bringen, scheint den Breslauer Prinzipalen und der Buchdruckerzeitung sehr im Magen zu liegen. Obwohl wir von letzterer nicht erwarten können, daß sie

dem Begriffe „Solidarität“ unter der Arbeiterschaft irgend welches Verständnis entgegen bringt, müssen wir aber doch entschiedene Bewahrung dagegen einlegen, wenn man versucht, jene Mitteilung als eine Drohung hinzustellen und den Anschein erweckt, als hätte unsere Zahlstelle in Breslau mit dem Namen der dortigen Gehilfenleitung Mißbrauch getrieben. Die „ganz unerwartete Wirkung“, mit der aber unseren Kollegen gedroht wird, wird diese nicht abhalten, ihren Weg zu gehen und alles daran zu setzen, den Tarif einzuführen — wenn notwendig auch zu erzwingen. Unsere Breslauer Kollegen haben jetzt die Pflicht, ihre Reihen enger zu schließen, damit die Prinzipale in der Stärke der Organisation auch die „Gewähr für die Einhaltung eines Tarifes“ erblinden müssen.

Der lange Wilhelm. Noch sind keine sechs Monate verflossen, seit wir die grobe Behandlungsweise des unter obigem Namen in Buchdruckerfreien wohlbekannten Obermaschinenmeisters Niebach dem ihm unterstellten Personal gegenüber kritisierten, und schon wieder liegen mehrere Fälle vor, die uns zwingen, die Spalten dieses Blattes in Anspruch zu nehmen. Speziell dem Hilfspersonal gegenüber scheint der Rasch der Buchdrucker in der Straßburger Post ständig in übler Laune zu sein. Passiert da am Mittwoch, den 18. d. Mts., einem 19jährigen Arbeiter das Malheur, daß ihm unverschuldet der an mehreren Stellen genährte Treibriemen der Ziegeldruckpresse wiederholt riß. Als derselbe dies dem betreffenden Obermaschinenmeister meldete, geriet dieser so in Harnisch, daß er dem nichtsahnenden Arbeiter ohne weiteres ein paar herbe Ohrfeigen applizierte. Daß dieselben nicht von schlechten Eltern waren, bewies der Umstand, daß der Arbeiter den ganzen Tag und noch den folgenden über Kopfschmerzen und Ohrenschmerzen klagte und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Zu bemerken sei noch, daß dem betreffenden Arbeiter die Arbeit gekündigt wurde. Daß die Geschäftsleitung der Straßburger Post diese mehr als brutale Handlungsweise sanktioniert, geht aus Folgendem hervor: Drei Tage nach dem oben geschilderten Vorfall mußte ein jüngerer Arbeiter zwecks Papierabholens zu Herrn Niebach in den Keller. Als sich nun der junge Mann nicht gleich zurecht fand, ward für den schneidigen Vorgesetzten der Grund vorhanden, den Arbeiter nach allen Regeln der Kunst zu verprügeln, und um ihm die Sache schmachhaft zu machen, versuchte er, feige wie er ist, ihm meuchlings noch einen Fußtritt zu versetzen, welcher aber durch eine Bewegung des jungen Mannes fehlging. Als anlässlich des kürzlich stattgehabten Geschäftsjubiläums das Personal dem Herrn Niebach ein Geschenk überreichte, wäre eine Nilpferdpeitsche a la Peters das sinnreichste Symbol gewesen. Bei der Feier des Jubiläums war es kein anderer als Herr Kommerzienrat Joseph Neben du Mont, der in einer Ansprache das gute Einvernehmen zwischen Personal und Geschäftsleitung feierte. Mit der in seiner Rede viel gepriesenen Vernunft und Rücksichtnahme scheint es bei der hiesigen Geschäftsleitung nicht weit her zu sein, sonst hätte sie diesem Grobian schon längst das Handwerk gelegt. Für die Hilfsarbeiter erwächst aus diesen Vorkommnissen die Pflicht, sich enger denn je zusammenzuschließen, damit die Organisation, wie schon so oft, auch diesen Herrn unerschütterlich macht.

Aus Ausland. Schon den dritten Monat streiten die Arbeiter der Lithographie von Ribbel-Petersburg. Die Zahl der Streikenden beträgt nach den Angaben des Sachblattes der Druckerei 274. Unter dem Druck des Unternehmers und der Besitzer anderer Petersburger Lithographien wurde gegen den Lithographenverband die Anklage erhoben, er hätte „vermittels der Drohung, sie zu töten und die Maschinen zu zerstören“, die Unternehmer gezwungen, die Forderungen der Arbeiter zu befriedigen. Der Verband wurde infolgedessen polizeilich aufgelöst und den Streikenden darauf erklärt, daß der Besitzer neue Arbeiter aus Berlin ausgeschrieben hätte. Am 4. September fand eine Versammlung der Delegierten von 29 Lithographien statt, um über den Streik bei Ribbel zu beraten. Es wurde beschloffen, den Streik fortzusetzen und zur Unterstützung der Streikenden reguläre Beiträge von den arbeitenden Kollegen zu erheben.

In Petersburg sollten schon zum 14. August die Verhandlungen zwischen dem Druckereiarbeiterverband und den Unternehmern zwecks Abschließung eines Tarifvertrages beendet werden, doch die plötzliche Sistierung des Verbandes setzte den Verhandlungen ein Ende. Jetzt, nach Wiedereröffnung des Verbandes, werden die Arbeiten mit verdoppelter Energie fortgesetzt. — In Wilna wurde in der Druckerei von Eyrin ein Tarifvertrag auf drei Jahre abgeschlossen. — In Kaluga wurde nach

dem jüngst stattgefundenen Schneiderstreik ein Tarifvertrag bis zum 7. April 1908 abgeschlossen. — In Kischinew schloß der Handlungsgehilfenverband mit den Unternehmern einen Vertrag über normale Sonntagsruhe ab.

Adressenverzeichnis

der Vorstände unserer Zahlstellen.

(Die zuerst angeführte Adresse ist die des Vorsitzenden, die zweite die des Kassierers.)

- Aachen.** Otto Holid, Aureliusstr. 46.
Altenburg, S.-M. Max Griffel, Elisenstr. 29, III. — Frau Marie Bödel, Oststr. 3, part.
Augsburg. Joh. Schmid, S 117, 1. Stock, Jägergasse. — Joseph Ludeck, ebenda.
Barmen und Elberfeld. August Neumann, Elberfeld, Schreinerstr. 22. — Willy Wittig, Elberfeld, Brunnenstr. 4.
Baugen. Ernst Klingst, Unt. Schloß 27. — Max Hrujad, Kurst. 29.
Berlin, Zahlstelle I. Frau Sophie Teske, Alte Jakobstr. 5. — Adelheid Nickelmann, S., Alte Jakobstr. 5, Hof II. Teleph.: Amt IV, 4163.
Berlin, Zahlstelle II. August Moritz, Alte Jakobstr. 5, Hof II. — Otto Baumgarten, ebenda. Teleph.: Amt IV, 4163.
Berlin, Zahlstelle III. Steinbrüderi-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Otto Lust, gleichzeitig Arbeitsnachweiser, Alte Jakobstr. 5, Hof II, Teleph.: Amt IV, 4163. — Fr. Margarethe Bunde, Baruterstr. 5.
Bielefeld. Alwin Neumann, Rosenstr. 30. — Helene Schulz, Föllensbederstr. 72.
Bochum, Westf. Frieda Sätze, Biemelhauserstraße 40.
Bremen. Heinrich Schab, Prekloshof 6. — Fr. Schwiering, Lehnstedterstr. 80. — Der Arbeitsnachweis ist bei Diertz, Brautstraße 16.
Breslau. Albert Abend, Seidmistr. 16, IV. — Paul Scholz, Vinsenzstr. 12, III. — Arbeitsnachweiser: Sprechzeit von 12½—1½ mittags und abends von 7—8 Uhr.
Burgstädt b. Chemnitz. Paul Ahner, Rochlitzerstraße 184.
Cassel. Georg Sauer, Leipzigerstr. 19, Seitenflügel I. Arbeitsnachweis ebenda. — Wilh. Tribus, Wolfsangerstr. 874.
Chemnitz. Rheinhard Lindner, Waldburgerstraße 57. — Magdalene Müller, Jahnstr. 42, III I.
Coblenz a. Rh. E. Kaufmann, Neuenhof bei Coblenz, Blatterweg 43, II.
Crimmitschau. Max Vogel, Königstr. 8.
Darmstadt. Christoph Klinger, Fuhrmannstraße 9. — Ernst Menges, Landwehrstraße 47.
Danzig. Johanna Witthold, Danzig-Petershagen, Hinter der Kirche 9. — E. Harwin, Danzig-Langfuhr, St. Michaelsweg 59.
Dresden. Paul Hermann, Baugenerstr. 75, IV. — Kassierer und Arbeitsnachweiser Dalar Krumpfert, Raubachstr. 16, I. Das Bureau ist an den Tagen Montag, Freitag und Sonnabend von früh 8 bis 1 Uhr, und von 4 bis 7 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends von 5 bis 8 Uhr geöffnet. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ist von früh 8 bis 2 Uhr mittags geöffnet und bleibt dann für die fernere Zeit des Tages geschlossen. Die Meldezeit der Arbeitslosen bleibt wie bisher von 11—1 Uhr und von 5—7 Uhr und an den mittelften Tagen Tagen hat die Meldung nur in der Zeit von 11—1 Uhr zu erfolgen.
Düsseldorf. Otto Gruschke, Kirchfeldstr. 112.
Essen a. Ruhr. William Michel, Zurmstraße 22 part.
Frankfurt a. M. Anton Falb, Mittelsbacher Allee 88, prt. — Joseph Thomas, Allerheiligenstr. 65.
Freiburg i. Br. G. Meier, Kaiserstr. 25a. — Anton Klob, Kaiserstr. 86.
Gera (S. J. L.). Franz Werner, Langenberg bei Gera, Bachstr. 6. — Gustav Bohne, Weißpflöglerstr. 26 III.
Gießen. Ludwig Euler, Biesel, Kornblumenstraße.
Gotha. August Kästner, Margarethenstr. 30. — Hugo Merkel, Hügelgasse 35.
Hamburg. Adolf Glarner, Revalerstr. 4. — Karl Kirchner, Hammerbrookstr. 60, Haus 6 I. — Max Nordmann, Arbeitsnachweiser. — Bureau und Arbeitsnachweis ist Belenbinderhof 57/66, Zimmer 44.
Halle a. S. Herm. Simon, Thorstr. 48. — Fr. Eise Wagner, Auguststr. 15, S. I.

- Hannover.** Wilh. Sparkuhl, Binden, Bernwardstr. 9, part. — Blumhoff, Binden, Bernwardstr. 1, III.
Hanau a. M. S. Salomon, Brückenstr. 4. — R. Gebler, Nürnbergerstr. 19.
Heidelberg. Gustav Müller, Pföfstr. 29. — Rudolf Englert, Krämergasse 11, III.
Heilbronn. Wilhelm Schwan, Pfaustr. 3.
Hirschberg i. Schl. Gustav Mosig, Hartau bei Hirschberg, 19.
Karlruhe. Friedrich Siegel, Wielandstraße 16. — Robert Laible, Gottesauerstraße 16, IV.
Kaufbeuren. Joseph Burger, Restaurant Zum Bad, Nr. 174. — Ignaz Ruh, Unterer Berg 233.
Kiel. Hermann Eifen, Bergstr. 11, Volkszeitung.
Kirchhain, N.-L. Walter Reichel, Kirchstraße im Vereinshause bei Schübe.
Köln a. Rh. Jakob Wils, Josephstr. 18.
Königsberg i. Pr. A. Padmohr, Altstädtische Langeasse 12, I. — Ditto Paduch, Sackheimer Hinterstr. 81a.
Lahr. Wilhelm Adler, Schützenstr. 85. — Karl Mellert in Burgheim Nr. 34 im Hinterhof.
Leipzig. Otto Schulze, Dresdenerstr. 20. Pantleon. — Karl Wolfen, ebenda.
 Der paritätische Arbeitsnachweis befindet sich im Buchgewerbehaus, Leipzig, Plafoststr. 1. Meldezeit der Kolleginnen aller Branchen vormittags von 9—10 Uhr, nachmittags von 3—4 Uhr; Meldezeit der männlichen Kollegen aller Branchen vormitt. von 10—11 Uhr, nachmittags von 4—5 Uhr.
Ludwigshafen a. Rh. F. Fröhling, Simburgstraße 24. — Frau Bertha Reinefrant.
Lübeck. Minna Nordmann, „Lübecker Volksbote“, Johannisstr. 46. — Fr. Köster, ebenda.
Magdeburg. Paul Eckstein, Kameelstr. 8b. — Frau Amalie Bietzen, Bahnhofstr. 54a, S. I.
Mainz. Otto Böhm, Kaiserstr. 16. — Karl Große, Rhodanusstr. 17.
Mannheim. P. Böllner, U. 5, 5. — Hugo Cassen, T. 1, 3, 4 Std.
Mühlhausen i. C. Charles Fritsch, Heberstraße 24. — Emilie Funk, Dornach bei Mühlhausen i. C., Galfingerstr. 62.
München. Albert Schmid, Belgradstr. 17, I. Frau Louise Purker, zugleich Arbeitsnachweiserin, Hans Sachsstr. 8, I. Mittelbau. S. I.
Nürnberg a. S. Knobelsdorf, Gartenstr. 12. — Frau Anna Hilbrandt, Neuenhäuser 9, S. I.
Nürnberg-Fürth. Hans Dagner, Landgrabenstraße 121, Hof 2 Treppen. — R. Redling, zugleich Arbeitsnachweiser, Hintere Lebergasse Nr. 12, I. Telephon: 5292. Vermittlung an Wochentagen von 9—1 und von 4—7 Uhr.
Offenbach. Heinrich Unger, Louisenstr. 78. — Marie Schliesmann, Französisches Gäßchen 6.
Odenburg. Gerhard Eilers, Bürgerfelde b. Odenburg, Scheibweg 11b. — Georg Lietzen, Burgstr. 28.
Plauen i. V. Vertrauensmann Joh. Roth, Parkstraße 14, III.
Saalfeld a. S. Marie Heyn, Klostergasse 13. Schwerin. Johannes Schneider, Werberstraße 62, prt.
Stettin. C. Gummert, Bainsstr. 89, rechter Seitenflügel, III r. — Carl Grohne, Philippstr. 12, S. r. 3 Tr.
Straßburg i. C. Arthur Erwein, Büdingerstraße 59. — Arthur Wolf, Reudorf, St. Urban 47.
Stuttgart. Hugo Werner, Seiffertstr. 88, prt. — Frau Frieda Maurer, Hauptstätterstraße 75, S. 1 Tr.
Trier. Nikolaus Engel, Maarstr. 4. — Bierjen, Joseph Schwels, Feldstr. 6. — Gustav Asbeck, Grefes-Allee 3.
Zwidau. Lina Förster, Reinsdorferstr. 8. — Paul Wehner, Gasserstr. 53, III.
Verbandsvorsitzende: Paula Thiede, Berlin D. 18, Obingerstr. 19, vorn II.
Verbandskassierer: Heinz Lohahl, Berlin D. 34, Weidenweg 53, vorn IV.
Redaktion der „Solidarität“: C. Bucher, Berlin S. 59, Wilmannstr. 20, S. III.
Obmann der Redaktionskommission: Otto Reich, Berlin N. 39, Pantstr. 51, Dugh. IV.
Vorsitzende der Revisionskommission: Frau Louise Gentschke, Wildenowstr. 8, III.

Beilage zur „Solidarität“

Nr. 20.

Berlin, den 5. Oktober 1907.

13. Jahrgang.

Der Indifferentismus in der Gewerkschaft.

„Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.“
(F. Audoj)

Mit diesem Zitat aus der deutschen Arbeiter-Marschallseite schließt der Artikel über „Fluktuation“ in Nr. 16 der „Solidarität“; diesem Artikel soll es als Leitmotiv dienen. Wenn man in der erfreulichen Lage ist, auf die zahlenmäßige Vergrößerung der deutschen Gewerkschaften und ihre großen Erfolge hinweisen zu können, deren sie sich auf dem Gebiete der humanitären Unterstüßungseinrichtungen sowohl, als auch auf dem der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erfreuen. Erfolge, die geeignet sind, jeden Anhänger der Gewerkschaften mit Genugtuung zu erfüllen, so sollte man annehmen, es sei widersinnig, von einem Indifferentismus in der Gewerkschaft zu reden. Und doch haben die Gewerkschaften, insbesondere die der ungelerten Berufe, gegen die Gleichgültigkeit ihrer Mitglieder in gewerkschaftlichen Fragen ebenso zu kämpfen, wie gegen die Fluktuation. Und wie oft liest man in der Gewerkschaftspressen Klagen der regsameren Mitglieder über schlechten Versammlungsbesuch. Daß infolge des schwachen Besuches der Versammlung seitens der Mitglieder dieser oder jener angeführte Vortrag nicht gehalten werden konnte, d. h. mit anderen Worten, man wollte dem Referenten die unbankbare Aufgabe sparen, seine mit vieler Mühe und großem Fleiße vorbereitete Arbeit den wenigen Erschienenen zu Gehör zu bringen.

Zuweilen hängt ein Schriftführer an einen solchen Bericht die Klage oder den Hinweis, daß es mit der „Interessenlosigkeit nicht so weitergehen könne“, oder ob es den Mitgliedern zu gut ginge, daß sie es nicht mehr nötig hätten, die Versammlungen zu besuchen. Aber wie bei solchen Gelegenheiten die Klagen noch lauten. Es sind dies alles Ausführungen, von denen man am liebsten wünschte, die Unternehmer erfüllen nie etwas davon. Denn der Unternehmer hat doch auch den größten Vorteil davon, für ihn sind die Gleichgültigen, obgleich sie organisiert sind, immer noch willige Arbeiter und Arbeiterinnen.

Aber diese Gleichgültigkeit zeigt sich nicht nur im schlechten Versammlungsbesuche, sondern sie ist auch vielfach die Ursache der Fluktuation, wie sie in dem oben erwähnten Artikel treffend geschildert ist. Wie alles eine Ursache hat, so hat auch der oft beklagte „Indifferentismus“ seine Ursache. Sie besteht in mancherlei Formen. Oft ist diese Gleichgültigkeit der Niederschlag einer in der Person liegenden Mißstimmung, oder sie entspringt einer mißverstandenen Auffassung über die Aufgaben der Gewerkschaft. Aber auch persönliche Mißstimmung gegen führende Kollegen ist oft Grund genug, den Versammlungen fernzubleiben. Daß man dadurch mehr der Allgemeinheit schadet, wird leider am wenigsten beachtet. Nicht Persönliches führt uns in den Versammlungen zusammen, sondern die Vertretung und Wahrung der guten Sache ist der Zweck der Versammlung.

Neben diesen angeführten Ursachen gibt es noch eine Menge anderer, die geeignet sind, den Mitgliedern den Besuch der Versammlungen zu verleiden und das Interesse an den dort zur Beratung stehenden Fragen zu vermindern. Und da ist es oftmals die Versammlung selbst. Wie oft kommt es vor, daß Spannungen, die zwischen einzelnen Mitgliedern bestehen, in der Versammlung zum Ausbruch kommen. Und solche Auseinandersetzungen nehmen oft, wenn dem einen oder dem anderen es nicht mehr möglich ist, sachlich zu diskutieren, einen unangenehm persönlichen Charakter an, so daß viele Mitglieder Zeuge davon sind und dadurch von dem

Versammlungsbesuch abgehalten werden. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung weiß leider gar vieles und unruhliches darüber zu berichten. Statt dessen soll man versuchen, durch interessante Vorträge belehrend auf die Mitglieder zu wirken und sie dadurch zum Nachdenken anzuregen.

Es gibt eine Menge gewerkschaftlicher Fragen, die sich zu interessanten Themen verwenden lassen. Denn je interessanter die Tagesordnung und je befriedigter die Anwesenden die Versammlung verlassen, desto mehr wird sich die Zahl der Versammlungsbesucher erhöhen und mithin die der Säumigen vermindern. Es sind schon in verschiedenen Zahlstellen Anregungen gegeben worden, die Versammlungen lehrreich und interessant zu gestalten, so z. B. von Zwidaun, leider hört man in dieser Beziehung gar nichts mehr von dort, und in Leipzig verfolgt man den Plan, in jeder Versammlung ein belehrendes Referat auf die Tagesordnung zu setzen, soweit nicht eine Verbandsangelegenheit die Versammlung ganz in Anspruch nimmt. Ja, in Leipzig ist man noch so weit gegangen, daß sich eine Vereinigung, zunächst von Vertrauenspersonen, gebildet hat, die in sogenannten Diskussionsabenden sich Aufklärung über Verbandsfragen und Wesen der Arbeiterbewegung zu verschaffen suchen. Wenn dies Mittel sind, die erst noch als Versuche zu betrachten sind, so zeigen doch die Versammlungen einen annehmbaren Stamm von regelmäßigen Versammlungsbesuchern. Ein gewisser Prozentsatz der Mitgliederzahl wird immer vorhanden sein, der aus irgend einem Grunde am Erscheinen verhindert ist, ebenso, wie es deren nicht wenige gibt, die, obgleich sie Mitglied der Gewerkschaft sind, überhaupt keinen Anteil am Leben der Organisation nehmen. Daher wird es auch stets eine zwar gut gemeinte, aber nie ernst zu nehmende Nebenart sein, daß alle bis auf den bekannten „letzten Mann“ in der Organisation sein und in der Versammlung erscheinen mögen.

Aber durch die Aufklärungsarbeit wird es uns gelingen, einen festen Stamm überzeugter Mitglieder zu erzielen, was auch der Internationale Sozialisten-Kongress, der in Stuttgart getagt hat, anerkennt, indem er in der Resolution über Gewerkschaften und Partei zum Ausdruck bringt, daß unter anderem die Gewerkschaften den Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung am erfolgreichsten zu führen vermögen, „je tiefer die Einsicht ihrer Angehörigen in den Zusammenhang der Bedingungen des ökonomischen Lebens, je höher ihre Opferwilligkeit und Begeisterung sind.“ — Für uns hat es jedoch auch noch den Zweck, die Mitglieder zum selbständigen Handeln und Beurteilen heranzubilden, damit sie die Kleinarbeit verrichten können und dadurch den leitenden Personen eine Erleichterung verschaffen. Dadurch, daß das einzelne Mitglied in der Werkstatt, auf der Straße usw. auf Wandelmütige belehrend einwirken kann, wird auch der Fluktuation besser Einhalt getan, als da, wo man nicht versucht, dem Indifferentismus unter den Gewerkschaftsmitgliedern durch Aufklärung zu steuern.

Korrespondenzen.

Augsburg. Versammlung vom 24. August 1907. Dieselbe war gut besucht. Das Protokoll von der letzten Versammlung wurde angenommen. Neuaufgenommen wurden 3 Kollegen. Bei der Stellungnahme zu einer Konferenz brachte der Vorsitzende einen Brief vom Gauleiter Schmid zur Verlesung. Mehrere Redner sprachen für die Konferenz; sodann wurde dieser Punkt zum Antrag erhoben und er fand auch einstimmige Annahme, wenn vom Zentralvorstand hierzu die Genehmigung erteilt wird. Bei der Aufstellung eines Gewerbegerichtsbeisetzers erwähnte der Vorsitzende, daß jede Gewerkschaft einen Kandidaten aufstellt, und wir werden deshalb auch nicht zurückbleiben, weil bei den letzten Gewerbegerichtsahlen unsere Zahlstelle überhaupt noch

nicht bestanden hatte. In Vorschlag wurde hierzu Kollege Keitner gebracht, der auch einstimmig gewählt wurde. Den Gewerkschaftsbericht erstattete Kollege Wöhenhart. Kollege Köhler gab hierauf ein kleines Referat über das Konsumgenossenschaftswesen und die Vorteile, die den Mitgliedern daraus zuteil werden. Er agitierte dafür, daß sich auch unser Mitglieder dem Konsum anschließen sollen, denn gerade die Augsburgburger organisierte Arbeiterschaft steht demselben noch so schwach und kühl gegenüber. Nach Erledigung einiger interner Verbandsangelegenheiten wurde sodann die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. G. B.

Hannover. Da der Vorsitzende, Kollege Sparfuhl, durch Krankheit verhindert war, wurde der Kollege Blumhoff zum probitorischen Vorsitzenden gewählt. Das Protokoll wurde angenommen. Kollege Blumhoff gab bekannt, daß wegen der Kündigung des Kollegen Seittig nichts ausgerichtete werden konnte, da die Sachen jedenfalls nicht nach Angabe des Kollegen wären, denn derselbe hat sich dem Chef und Faktor gegenüber nicht verantwortet. Wegen der Einführung des Tarifs hat Kollege Blumhoff mit verschiedenen Prinzipalen Rücksprache genommen. Dieselben hätten jedoch geantwortet, daß sie noch keine Tarife in Händen hätten, wollten die Sache aber regeln, sobald die Tarife eingetroffen wären, und haben einige auch geäußert, sie wollten mit ihren eigenen Leuten die Angelegenheit regeln. Sodann wurde über die Tarifeinführung beim Tageblatt berichtet. Der Kollege Blumhoff ist vor einigen Wochen bei dem Chef vorstellig geworden und hat dieser unsern Kollegen versprochen, die Sache zu regeln, jedoch war nichts davon zu merken, auch nach einer brieflichen Aufforderung ließ Herr Hartmann uns ohne Antwort. Hierauf wurde am Donnerstag voriger Woche eine Geschäftsversammlung abgehalten und beschlossen, daß eine Kommission von drei Kollegen dem Tageblatt und der Kollege Blumhoff vorstellig werden sollten, um Herrn Hartmann schriftlich zu verpflichten, am Freitag, den 20. 9. den Lohn nach Tarif sowie auch die Nachzahlung vom 1. August zu bewilligen, widrigenfalls keiner der Kollegen die Arbeit am Sonnabend Abend aufnehmen würde. Die Kommission ist vorstellig gewesen, Herr Hartmann hat unterschrieben, und nach einer nochmaligen Beratung des Faktors mit der Kommission am Donnerstag, den 19. September, ist die Sache erledigt. Kollege Blumhoff legte den Mitgliedern ans Herz, sich ein Beispiel an der Einigkeit der Kollegen im Tageblatt zu nehmen, dann würden die Prinzipale sich nicht so lange bestinnen, sondern ihren Leuten das bezahlen, was abgeschlossen ist. Es ist auch eine Hauptschuld der Faktore mit, daß die Einführung des Tarifs so in die Länge gezogen wird. Ein Herr Sauerbrei bei der Firma J. C. König u. Eghardt bezahlt seinen Leuten auf dem Lager 14—15 Mk. die Woche und will sich nach dem Tarif durchaus nicht richten; dieser Herr droht sogar, wer sich dem Verbandsangehörigen, wird ohne Gnade entlassen.“ Es tragen die Lagerarbeiter ein großes Teil Schuld selbst an dem Auftreten dieses Herrn. Kollege Raub gibt bekannt, daß bei der Firma Schäfer alles bezahlt wäre, er jedoch sofort die Kündigung erhalten hätte, und will dieses als Mahregelung angesehen wissen. Kollege Dampemloff widerspricht diesem. Kollege Raub verzichtet, da er schon Stellung bei der Firma Gößmann hat. Wegen der Einführung des Tarifs bei den rückständigen Firmen wurde beschlossen, Vertrauensmänner zu wählen, welche mit einem Kollegen von der Kommission bei ihren Prinzipalen vorstellig werden sollen. Es wurden folgende Kollegen gewählt: Bei der Firma Ebler u. Frische: Trendt, Niel und Werner; bei Molling u. Co.: Hunze, Koch und Leopold; bei Papier-Wob: Koch und Milenz. Bei den Firmen Scherrer und Wasserkamp u. Nobby soll die gewählte Kommission vorstellig werden. Hierauf wurde der Antrag des Vorstandes, am 23. November im Lindenhof ein Herbstbergnigen abzuhalten, angenommen. Unter Verschiedenes gab Kollege Blumhoff dem Wunsche verschiedener Mitglieder Ausdruck, noch einen Ausflug an einem der nächsten Sonntage zu unternehmen. Nach reger Debatte wurde beschlossen, am Sonntag, den 22. 9. einen Ausflug nach dem Benther Berge zu unternehmen. Kollege Blumhoff sprach den Wunsch aus, die musikalischen Kollegen vom Anzeiger

möchten sich doch diesmal an dem Ausflug mit ihren Instrumenten beteiligen. Nach einer Ermahnung an die Mitglieder, einig und fest zur Sache zu halten, schloß Kollege Blumhoff die Versammlung um 3/11 Uhr.

Heilbronn a. N., 19. September. Was schon lange der Wunsch einzelner war, ist jetzt zur Tatsache geworden, nämlich die Gründung einer Zastelle der Buch- und Steinrudereibüchsenarbeiter und Arbeiterinnen konnte jetzt am 19. September vorgenommen werden. In einer Versammlung, die wir an diesem Tage abhielten und in welcher Kollege Werner-Stuttgart referierte, erklärten sämtliche Anwesenden, 23 an der Zahl, ihren Beitritt in den Verband. Mit diesem Anfang können wir zufrieden sein, da die Mitglieder, die sich hier angemeldet haben, den Stamm bilden, und auf sie wird und kann man sich jederzeit verlassen. Durch zähe, rührige Agitationsarbeit werden wir es auch noch dahin bringen, daß sich das Band der Solidarität und Kollegialität auch um die jetzigen Nichtmitglieder schlingt, und wir können jetzt schon sagen, daß im nächsten Bericht aus Heilbronn nicht mehr mit 23, sondern mit einer noch größeren Anzahl Mitglieder gerechnet werden kann. In den Ausschüß wurden gewählt: Wilhelm Schwan als Vorsitzender und Kassierer, ferner Gottlieb Knöbler, Minna Bühler, Amalie Ganzhorn und Julie Kuchwied.

Heilbronn. Am 23. September hielten wir unsere erste Mitgliederversammlung ab. Dieselbe hätte besser besucht sein dürfen. Der Vorsitzende, Kollege Schwan, hielt einen Vortrag über „Nutzen und Wert der Organisation.“ Er verstand es, in dreiviertelstündigem Referat die anwesenden Mitglieder zu fesseln und forderte zum Schluß zu reger Agitation und gemeinsamer Arbeit auf. Als Schriftführer wurde einstimmig Kollege Gottlieb Knöbler gewählt. Weiter wurde beschlossen, daß der Vorsitzende eine Vertrauensmänner-Versammlung der Buchdrucker veranlassen soll, damit wir in jeder Druckerei das Hilfspersonal für unsere Organisation gewinnen und vielleicht durch abzuhalten der Geschäftsversammlungen dies ermöglichen. Es haben sich seit der Gründung 7 neue Mitglieder angemeldet, so daß unsere Zahlstelle jetzt 30 Mitglieder zählt. Noch zu wünschen ist, daß auch unsere Kollegen und Kolleginnen dafür sorgen, daß in Zukunft unsere Versammlungen besser besucht werden, damit auch unsere Ortsverwaltung, die keine Mühe scheut, dafür belohnt wird. Gegen 3/11 Uhr konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen.

Magdeburg. Die am 1. September 1907 in der „Bürgerhalle“ abgehaltene Versammlung war sehr schwach besucht, und wurde dieselbe vom Vorsitzenden, Kollege Eckstein, mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vereinsmitteilungen. 3. Der Zweck unserer Organisation (Referat der Kollegin Thiede-Berlin). 4. Massenbericht. 5. Kartellbericht. 6. Verschiedenes. Unter Vereinsmitteilungen wies der Vorsitzende auf den Streik der Tabakarbeiter hin, und wurde die Unterstützung von Seiten unserer Zahlstelle mit 3 Bfg. pro Mitglied beschlossen. Nachdem noch eine interne Angelegenheit erledigt war, wurde zum Kandidaten der bevorstehenden Gewerbegerichts-wahlen der Kollege Junge gewählt. Kollegin Thiede erhielt hierauf das Wort zu ihrem Referat. Sie führte den Anwesenden vor Augen, wie die Prinzipale arbeiten, um unseren Kollegen und Kolleginnen keine Erhöhung zu gewähren. Nachdem sie noch die hiesigen Verhältnisse beleuchtete, rügte sie aufs Schärfste die Gleichgültigkeit einiger Mitglieder, welche trotz der durch unseren Tarif erhaltenen Zulage dem Verbands den Rücken lehnen. Des Weiteren wurden die Anwesenden ersucht, immer fest zusammen zu halten und die von den Prinzipalen gewünschte Zwietracht in den Reihen unserer Kollegen im Keime zu ersticken, um im kommenden Herbst unseren Tarif, soweit derselbe noch nicht eingeführt ist, weiter ausbauen zu können, damit unsere Kollegen und Kolleginnen ihre Lage verbessern können. Nach weiterer Ermahnung der Anwesenden durch die Kollegin Thiede, danach zu streben, dem Vorsitzenden, welcher viele Stunden seiner freien Zeit opfern müßte, das Leben in seiner Eigenschaft so leicht als nur möglich zu machen, schloß Rednerin ihr einstündiges Referat, welches mit Interesse und reichem Beifall entgegengenommen wurde. Nachdem der Vorsitzende den Kartellbericht erstattet hatte, wurde unter Verschiedenem beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest am Sonnabend, den 19. Oktober, bestehend aus Theater, humoristische Vorträge, Ball und Reigen-fahren, ausgeführt vom Arbeiter-Adfahrer-Bund „Solidarität“ im Stablfement „Sachsenhof“ abzuhalten. Nach Erledigung weiterer interner An-

gelegenheiten erfolgte nach kräftigem Appell des Vorsitzenden, unablässig für den Verband zu agitieren, Schluß der Versammlung.

Stuttgart. Eine gutbesuchte Versammlung tagte am Montag, den 16. September d. Js. im Gewerkschaftshaus. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Zeitung im Arbeiterhaushalt; Referent Kollege Werner. 2. Stellungnahme zu einem Mastenball. 3. Verschiedenes. — Vor Eingang in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegin Sommer durch Erheben von den Sigen. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls ergriff Kollege Werner das Wort und schilderte in packendem Vortrage die Bedeutung der Presse für die Öffentlichkeit im Allgemeinen und für die Arbeiterchaft im Besonderen. Er führte etwa folgendes aus: Heute findet man bald in jedem Haushalt eine Zeitung. Es entspricht dies einem allgemeinen Bedürfnis nach geistiger Kost. Hier in Stuttgart bestehen eine Reihe von Zeitungen: „Neues Tagblatt“, „Schwäb. Beobachter“, „Deutsches Volksblatt“, „Deutsche Reichspost“ und die neugegründete „Württembergische Zeitung“ auf bürgerlicher Seite, sowie auf unserer Seite die „Schwäbische Tagwacht“. Alle diese Zeitungen seien schließlich geeignet, den geistigen Hunger des Publikums zu befriedigen. Jedoch komme für die Arbeiterchaft noch eine andere Frage in Betracht bei der Wahl der zu abonnierenden Zeitung. Alle diese bürgerlichen Blätter gehen darauf aus, möglichst viel Geld zu verdienen durch Aufnahme von Annoncen. Dadurch werden sie aber von den Geschäftsleuten abhängig. Sie können nicht die Arbeiterchaft in ihren Kämpfen unterstützen, selbst wenn sie es wirklich wollten, was ja nicht der Fall ist, da sie selbst Unternehmer sind. Anders ist es bei der Zeitung der Arbeiterchaft, der „Schwäb. Tagwacht“. Diese ist unabhängig vom Kapitalismus. Ihr ist die Bildung ihrer Leser Hauptzweck. Sie ist es, die jederzeit für die Interessen der Arbeiter eintritt, die keine Rücksicht kennt auf irgend einen Geschäftsleuten, sondern überall, wo sich Gelegenheit bietet, den Auswüchsen des Kapitalismus energisch entgegentritt. Aber noch ein wesentlicher Punkt ist es, den die Arbeiterchaft beachten muß. Manchmal sind im Anzeigenteil bürgerlicher Blätter Annoncen enthalten, wonach in dieser oder jener Stadt eine bestimmte Anzahl von Arbeitern gesucht werden. Geht man der Sache auf die Spur, so findet man nicht selten, daß diese Arbeiter als Streikbrecher gegen ihre dort kämpfenden Brüder verwendet werden sollen. Doch gestreift wird, dabon sagt das Blatt natürlich kein Wort. Ja, sogar so weit treiben es diese Wackflappen, daß sie, wie im Vorjahre des „Neue Tagblatt“ während der Steinbruder-Auspeuerung, sinnenstellende Berichte von Unternehmerseite aufnehmen, welche dazu dienen, die Öffentlichkeit irre zu führen und gegen die Kämpfenden einzunehmen, während die sachliche Berichtigung von Arbeiterseite nicht aufgenommen wurde. Aus diesen Gründen sollte sich kein Arbeiter finden, der diese bürgerlichen Blätter durch Abonnement unterstützt, denn dadurch unterstützt er seine Gegner. Jeder Arbeiter sollte es für seine Ehrenpflicht halten, sich diese Blätter vom Hals zu schaffen und dafür das Organ des Proletariats, das allein für sein Interesse eintritt, die „Schwäb. Tagwacht“, abonnieren. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Hierauf wurde Punkt 2 der Tagesordnung dahingehend erledigt, daß die Versammlung sich im Prinzip einstimmig für die Abhaltung eines Mastenballs erklärte. Unter Verschiedenes berichtete Kollege Werner zunächst, daß vom Kollegen Schmid-München ein Rundschreiben eingetroffen sei zwecks Teilnahme an einer eventuell abzuhaltenen süddeutschen Konferenz. Diese soll beraten über die Wege, welche man in der Agitation einschlagen will, um schneller vorwärts zu kommen, ebenfalls müßte die Konferenz einen Weg finden, auf dem die Verhandlungen des Verbandstages schneller erledigt würden. Da die Erfahrung anderer Kongresse jedoch zeigt, daß durch diese Vorbereitung die Arbeit des Verbandstages doch nicht verringert wird und der Vorteil, den Stuttgart vom ersten Zweck, Beratung der Agitation, haben könnte, die Kosten nicht aufwiegt, lehnt die Versammlung die Beteiligung einstimmig ab. Zu dem von den Vereinigten Gewerkschaften und der Partei gemeinschaftlich abzuhaltenen Unterrichts-kursus, geleitet von Dr. Duncker, wird von uns Kol. Werner als Teilnehmer vorgeschlagen. Nachdem erinnert der Vorsitzende an die abzuhaltenen Konstante und ermahnt diejenigen, die teilnehmen wollen, umgehend sich in die Listen einzuschreiben. Die Vertrauenspersonen ermahnt er zum besseren Besuch der Vertrauenspersonensitzungen; in letzter Sitzung fehlten unentschuldig 16 Personen. Hierauf wurde zum gemütlichen Teil

übergegangen, wobei man bei einem Tänzchen noch zwei vergnügte Stunden verlebte.

Literatur.

Blut und Eisen. Krieg und Kriegerturn in alter und neuer Zeit. Von Hugo Schulz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. 50 Lieferungen a 20 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Mit diesem Heft schließt der dritte Band, der unter dem Titel „Kulturbilder“ herausgegebenen kulturhistorischen Abhandlungen. Der Verfasser dieses dritten Buches ist bei seiner Darstellung von dem Gedanken getragen, daß das demokratische Element auch im Militarismus im Laufe der Jahrhunderte seine sieghafte Kraft durchsetzt, trotz aristokratischen Junkerdüfels, und daß die Sozialdemokratie aus dieser geschichtlichen Entwicklung den Schluß ziehen darf, daß sie mit ihren Forderungen auf Demokratisierung des Heerwesens auf dem richtigen Wege ist.

Aus dem Inhalt des zweiten Bandes des Buches heben wir hervor: Der dreißigjährige Krieg. — Absolutismus und Militärmonarchie. — Das Zeitalter der französischen Revolution. — Der Zusammenbruch Preußens. — Napoleons Sturz.

Das Werk liegt in zwei Bänden gebunden vor. Der Preis beträgt in Leinen gebunden 14.— Mk., in Halbfranz 16.— Mk. Zu beziehen ist es auch in Heften a 20 Pf. durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur.

Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Herausgegeben von Eduard Bernstein. I. Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes 1878. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. 17 Lieferungen a 30 Pfennig. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Von Genf bis Stuttgart. Eine Gedenkt- und Festschrift an den Internationalen Sozialistenkongress zu Stuttgart 1907. 20 Seiten mit 41 Illustrationen. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 0,20 Mk. Aus der reichen Fülle der trefflichen Beiträge nennen wir: „Der Siegeszug der Internationalen“ von Franz Mehring, „Die Kongreßstadt und ihr Parteileben“ von F. St. Einbrüche des internationalen Frauenkongresses“ von Dora B. Marlesiore, „Sibirien und Stuttgart“ von Leo Deutsch, „Der Internationalismus der Gewerkschaften“ von Carret, Wien. Ferner enthält die Schrift Beiträge von Sarzti, Wandervögel, Keller, Astew und anderen. Die Illustrationen stellen neben den Porträts und Abbildungen hervorragender Führer der sozialistischen Internationale Gruppenbilder einzelner Delegationen und des Massenmeetings auf dem Stuttgarter Wafen, ein Bild der Eröffnungs-sitzung usw. dar. Wir empfehlen die Schrift als ein Gedenkbuch an die Tagung des ersten internationalen Sozialistenkongresses, der auf deutschem Boden stattgefunden hat. Zu beziehen ist die Schrift durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporture.

In neuer Auflage sind erschienen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68:

Borghardt, Julian. Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? 0,30 Mk.

Führer durch das Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetz. Zugleich ein Ratgeber in gewerblichen Streitigkeiten. 0,25 Mk.

Ferner befindet sich im Druck und wird in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen:

Protokoll über die Verhandlungen des Internationalen Sozialisten-Kongresses in Stuttgart 1907.

Bestellungen auf die vorstehenden Bücher nimmt entgegen jede Buchhandlung, jeder Kolporteur und die Verlagsbuchhandlung.

Briefkasten.

F. Sch. Berlin. Die Sache ist doch für eine Berichtigung zu bedeutungslos. Auch wurde in dem fraglichen Bericht ihr Name garnicht genannt. — **W. Sch. Heilbronn.** Artikel für die „Solidarität“ nicht geeignet. Vielleicht senden Sie gewerkschaftliche Arbeiten ein. Gruß. — **Ed. S. Breslau.** Ihre Berichtigung, die Sie unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes auszufinden, was nebenbei bemerkt unter Verbandskollegen nicht üblich ist und auch voraussetzt, daß man diesen Paragraphen kennt, wird nicht aufgenommen. Wenden Sie sich an den Breslauer Vorstand. — **Sannover.** 20 Bfg. Strafporto. Wegen Raum-mangel mußten verschiedene Einwendungen zurückgestellt werden.